

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 35

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UELI DER SCHREIBER

Bärner Platte



Paradies- gärten

Im Garten Eden gab es, wenn ich das erste Buch Mose richtig begriffen habe, weder Blumenbeete noch gestutzte Hecken. Alles wuchs so, wie der Herr es geschaffen hatte, und Mensch und Tier lebten glücklich in dieser natürlichen Umgebung. Dann kam der Sündenfall, und es begann eine Plackerei, die noch heute andauert. Es galt nun, den Boden zu bearbeiten, um Nahrung zu gewinnen, und daraus entstand die Landwirtschaft. Aber die Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies führte auch dazu, dass man nicht nur Nutzpflanzen anbaute, sondern auch Blumen um ihrer Schönheit und ihres Wohlgeruches willen zog und Gärten anlegte, die eigentlich nichts anderes waren als kleine Ersatzparadiese.



So ist es noch heute. Glücklich, wer ein Stücklein noch nicht asphaltierten Bodens sein eigen nennt, mit Rosen, Reseden und Ringelblumen; doppelt glücklich, wer einen grossen Garten besitzt, in dem samtwieche Rasenflächen mit Baumgruppen, Büschen und gepflegten Blumenbeeten abwechseln! Wer durch die Aussenquartiere unserer Stadt streift, wird sehen, dass es in Bern noch sehr viele Glückliche und auch eine grosse Menge doppelt Glücklicher gibt.



Hier muss ich nun aber, um all die andern, denen kein Garten beschert ist, zu trösten, den Volksmund zitieren, der da ganz richtig sagt: Ohne Fleiss kein Preis. Oder auch: Ohne Schweiss kein Preis. Es stimmt nämlich: ein gepflegter Garten gibt viel zu tun. Der Kampf gegen das Un-

kraut ist nie zu Ende, ein schöner Rasen will immer wieder gemäht sein, vom Giesskannenschleppen gibt es Bandscheibenschäden, und wer seine Gewächse gar vom Sämling an aufzieht, kommt vor lauter Gartenarbeit kaum mehr dazu, seinen Garten in Musse zu geniessen.



Es kann dann der Fall eintreten, dass Gartenlust sich in Gartenlast verkehrt. Der Vater kommt müde von der Arbeit heim, und statt sich im Liegestuhl der Blumenpracht erfreuen zu können, muss er bis zum Einachten den Rasen mähen. Die Hausfrau würde im Laufe des Vormittags gerne einmal im Garten ausspannen, eine Tasse Kaffee trinken und unter Geissblattranken ein Kreuzworträtsel lösen; doch im Rosenbeet wuchern Winden, an den Zinnien hat es Blattläuse, der Phlox sollte schon längst aufgebunden sein – also los, Schürze umgebunden, damit diese Arbeiten erledigt sind, bevor es Zeit ist, in die Küche zu gehen!



Frage: Habt Ihr auf einem tadellosen Rasen schon einmal eine Heuschrecke gesehen? Wohl kaum. Und weiter: Gibt es in unseren mit viel Energie- und Zeitaufwand gepflegten Gärten noch eine Vielfalt von Käfern, Schmetterlingen und Vögeln? Sicher nicht. Schnecken gibt es dafür mehr als genug, und zwar weil ihre natürlichen Feinde in einem geschniegelten Garten nicht leben können. Schmetterlingsraupen brauchen ganz bestimmte Futterpflanzen, die als Unkräuter verpönt sind, und Vögel bauen ihre Nester in Dornenhecken und nicht in japanische Zwerkgiefern und Papyrusbüsche.

Habt Ihr Euch auch schon überlegt, warum man in Getreide-



Ein Berner namens Werner Zünsel

entdeckte einst ein Büschel Günsel,
das, leicht entfernt vom Rasenrand,
sich dort in blauem Blust befand.
«Was ist das für ein wildes Kraut,
das mir des Rasens Grün versaut?»
rief voll Empörung Werner Zünsel
und warf sich jählings auf den Günsel
und riss ihn aus mit wildem Grimme,
damit sein Garten wieder stimme.

Wer gab uns denn die Kompetenzen,
vom Kraut das Unkraut abzugrenzen?
Es können Ziinsel und sein Rasen
mir beide in die Schuhe blasen.



feldern keinen Mohn und keine Kornblumen mehr sieht? Warum die Meisen in Muster-Baumgärten keine Nahrung und keine Nistgelegenheiten mehr finden?

Die Antwort ist einfach: Im Bestreben, die Natur nach unserem Geschmack und zu unserem Nutzen zu formen, rücken wir ihr mit mechanischen Geräten und chemischen Substanzen zu Leibe und merken nicht, dass wir auf dem besten Wege sind, sie zu verpfuschen. Wir manipulieren die Flora und schädigen damit die Fauna und zerstören so das Gleichgewicht, in dem Adam und Eva so glücklich lebten.



Einige haben das allerdings gemerkt und verhalten sich nun entsprechend. Das sind die Naturgärtner, vorläufig noch in kleiner Zahl, aber immer mehr Anhänger gewinnend. Denen ist das schizophrene Gebaren vieler Zeitgenossen aufgefallen, die sich auf Ferienwanderungen nicht genug begeistern können an der sinnvollen Vielfalt der Pflanzenwelt, am Zirpen der Grillen, an der Schönheit der Schmetterlinge und am Gesang der Vögel und die dann heimgehen und die Insekten vergiften und ihren monotonen Rasen pflegen und die Hecken schneiden und die gleichen Pflanzen, die eben noch ihr Auge entzückten, zum Unkraut erklären und ausrotten. Um sich vor solcher Schizophrenie zu

schützen, lassen die Naturgärtner auf ihrem Boden wieder die Natur walten. Sie verzichten auf exotische Büsche und pflanzen Schwarzdorn, Weissdorn, Schneeball, Haselbüsche, Vogelbeerbäume, Pfaffenbüschchen und dergleichen. Sie freuen sich am Hirtentäschel, am Vergissmeinnicht, am Katzenäuglein, am Hornklee und am Günsel im Gras, lassen an schattigen Stellen den Waldmeister wuchern und befreunden sich mit der vielfältigen Insektenwelt, die ihrerseits wieder die vom Aussterben bedrohten Vögel anzieht. Ihre Gärten mögen, vom Standpunkt des traditionellen Gärtners und perfektionistischen Eidgenossen aus gesehen, vernachlässigt bis verwildert anmuten – aber Naturgärtner sind dem Paradies sicher näher als die Gartenanlagen ihrer Kritiker.

Und was das Schöne daran ist: sie verursachen auch viel, viel weniger Arbeit als jene – so wenig, dass der Naturgärtner nicht nur das frohe Bewusstsein haben darf, der Natur einen Teil dessen zurückzugeben zu können, was die Zivilisation ihr weggenommen hat, sondern auch über viel Zeit verfügt, seinen Garten mit gutem Gewissen zu geniessen.

statt Autorost...

 **BEROPUR**
bei Ihrem Fachmann